

Bernd Nissen (Hg.)
Wendepunkte

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Bernd Nissen (Hg.)

Wendepunkte

**Zur Theorie und Klinik
psychoanalytischer Veränderungsprozesse**

Mit Beiträgen von Hermann Beland, Joshua Durban,
Jutta Gutwinski-Jeggle, Erika Krejci,
Veronica Mächtlinger, Norbert Matejek, Judith Mitrani,
Dietmut Niedecken, Bernd Nissen, Johannes Picht,
Maria Rhode, Gerhard Schneider, Angelika Staehle
und Dorothee Stoupel

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2012 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee: »Luftjagdscene«, 1929

Umschlaggestaltung & Layout: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-art.net

Satz: Andrea Deines, Berlin

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2178-6

Inhalt

Vorwort	9
<i>Bernd Nissen</i>	

Wendepunkte illustriert an Kinderbehandlungen

Resilienz	25
Psychoanalytische Überlegungen zur späteren Entwicklung der sechs Kinder, die als Kleinkinder Theresienstadt überlebt haben (<i>Die Kinder von Bulldogs Bank</i>)	
<i>Veronica Mächtlinger</i>	

»Ich bin du und du bist ich«	53
Vom Leben als Schatten und Doppelgänger zu einer Psychisierung des Selbst	
<i>Angelika Staehle</i>	

Formen auf der Schwelle	81
Meilensteine der Entwicklung von Kindern, die aus dem Autismus auftauchen	
<i>Maria Rhode</i>	

Wendepunkte illustriert an Fallvignetten

Vergänglichkeit und die inneren Beziehungen zum Todesobjekt	107
<i>Joshua Durban</i>	

»Trying to enter the long black branches«: Die Analyse autistischer Zustände im Erwachsenenalter	135
Behandlungstechnische Weiterentwicklungen auf der Grundlage von Frances Tustins Werk <i>Judith Mitrani</i>	
Zur Verleugnung von Spaltungen in der Übertragung/ Gegenübertragung und zur »geheimen Verrücktheit« im analytischen Prozess	163
<i>Erika Krejci</i>	
Psychotische Transformationen	191
Zur Bedeutung des zeitweise nicht geistreichen Analytikers <i>Norbert Matejek</i>	
Transformation, Kommunikation, Zeitkonstitution	207
Überlegungen anhand eines psychosomatischen Symptoms <i>Johannes Picht</i>	
Wendepunkte illustriert an Behandlungsverläufen	
Transformationen des Autistoiden	227
Am Beispiel einer autistoiden Hypochondrie <i>Bernd Nissen</i>	
Die Transformation einer autistoiden Organisation	247
<i>Gerhard Schneider</i>	
»Ihr knackt mich nicht!«	271
Von der Angst vor psychischer Veränderung und der Schwierigkeit, destruktive Abwehr zu transformieren <i>Jutta Gutwinski-Jeggle</i>	
Die Integration eines »Über«-Ichs	305
Die Beendigung einer sehr langen Analyse nach Anerkennung abgespaltener Über-Ich-Grausamkeit <i>Hermann Beland</i>	

Wendepunkte in theoretischen Konzepten

Die präsentative Deutung	331
Ein Beitrag zur Psychoanalyse existentieller Veränderungsprozesse <i>Dorothee Stoupel</i>	
Das Körper-Ich und der Satz vom Widerspruch	363
<i>Dietmut Niedecken</i>	
Autorinnen und Autoren	397

Vorwort

In Psychoanalysen gibt es Kulminationspunkte, in denen sich eine Verückung des seelischen Systems ereignet. Solche Wendepunkte sind das Ergebnis von Transformationen, die sowohl die Veränderung und Neuordnung im seelischen System umfassen als auch die Verarbeitung innerer und äußerer Eindrücke betreffen können.

Schon einfachste Verarbeitungen und Veränderungen sind hoch komplizierte Vorgänge. Schauen wir uns kurz die wesentlichen Merkmale des psychoanalytischen Gegenstands an, ohne welche die Kompliziertheit von Transformationen nicht verstanden werden kann. Psychische Prozesse sind als komplex-dynamische zu begreifen, die selbsterzeugend organisiert sind und paradoxe Momente beinhalten.

Komplex bezeichnet eine zusammenhängende Menge von Elementen, bei der aufgrund »immanenter Beschränkungen der Verknüpfungskapazität der Elemente nicht mehr jedes Element jederzeit mit jedem anderen verknüpft sein kann« (Luhmann 1984, S. 46). Dynamisch zeigt an, dass sich solche Systeme permanent prozessieren und verändern und nicht »anzuhalten« sind. Selbsterzeugend bedeutet, dass in der Prozessierung völlig neue, unvorhersehbare Zustände auftreten können (im Psychischen z. B. neue psychische Organisationen, neue Symptombilder etc.), mit der Konsequenz, dass eine Voraussagbarkeit damit prinzipiell eingeschränkt ist. Paradoxal verweist darauf, dass in einzelnen Phasen von Entstehungsprozessen die Zustände bereits vorliegen müssen, die erst später erzeugt werden, Winnicotts Brust, die da sein muss, um erschaffen zu werden, ist so ein berühmtes Beispiel.

Bereits diese wenigen Aspekte verdeutlichen, dass die Ver- und Einarbeitung einfachster Eindrücke und Erfahrungen in ein System zu

überraschenden Resultaten führen kann. Es wird aber auch evident, wie kompliziert die Transformation eines entwickelten Systems in eine Neuordnung ist.

Nun ist die Psyche strukturell determiniert. Diese Determinierung ist aber nicht im Sinne einer trivialen oder nicht trivialen Maschine (Förster) zu verstehen, sondern wie in einer selbstreferenziellen Organisation zu denken. Sie ist zweifach gelagert:

Zum einen müssen wir von kategorialen seelischen Ordnungsschemata ausgehen, die die komplex-dynamischen, selbsterzeugenden und paradoxalen Prozesse katalytisch durchdringen. Bereits Freud nimmt solche Prinzipien an. Er spricht von Urphantasien als »Schemata, die wie philosophische Kategorien die Unterbringung der Lebenseindrücke besorgen [...]. Wo die Erlebnisse sich dem hereditären Schema nicht fügen, kommt es zur Umarbeitung derselben in der Phantasie [...] Wir können oft bemerken, dass das Schema über das individuelle Erleben siegt« (Freud 1918, S. 155). Etwas später schreibt Freud: »[Man] kann [...] die Auffassung schwer von sich weisen, dass eine Art von schwer bestimmbarom Wissen, etwas wie eine Vorbereitung zum Verständnis, beim Kinde dabei mitwirkt« (ebd., S. 156). Eine unter systemisch-strukturellen Gesichtspunkten ähnlich Funktion übernimmt m.E. die Urverdrängung. Sie versagt der psychischen Repräsentanz des Triebes die Übernahme ins Bewusstsein und schafft Fixierungen. Wir sind gewohnt, diese Mechanismen eher pathologisch zu begreifen, übersehen dabei aber, dass es sich um basale Ordnungsprinzipien handelt, die – ähnlich der Urphantasien – »Anziehung auf alles ausüben«, womit sie »sich in Verbindung setzen« können (Freud 1915b, S. 250f; s. auch 1915a). Beide Prinzipien wirken ein Leben lang und stellen jeden Einzelnen von uns in neuen Lebensabschnitten vor die Aufgabe, neue Antworten auf Grundlage der Vorerfahrungen zu finden. Bion verwendet für solche kategorialen Ordnungsschemata den impliziten, damit weniger eingegengten Begriff der Prä-Konzeption. Auch diese übernehmen als vorbestimmte Erwartung von seelischen Ereignissen vorbereitende und katalytische Funktionen. Grotstein (2007, S. 63, 87) weist darauf hin, dass für Bion Prä-Konzeptionen (mit Bindestrich) apriorische, nicht denkbare Kerne des Unbewussten sind, die sich im Seelischen aber als Erwartung bemerkbar machen.

Zum anderen entwickeln sich in der Psychogenese überdauernde und ordnende seelische Strukturen, die prägend sind. Wir müssen hier die

traurige Tatsache festhalten, dass sich diese entwickelten Strukturen umso hartnäckiger gegen ein Lernen aus Erfahrung zur Wehr setzen, je pathologischer sie sind. Von Beginn an hat die Psychoanalyse versucht, solche Strukturen zu beschreiben. Sehr bald wurde deutlich, dass spezifische Strukturen mit bestimmten Dynamiken einhergehen. Für die Melancholie beschrieben Freud und Abraham als Erste die Psychodynamik einer dauerhaften Umgestaltung in der Verschattung des Ichs:

»[Durch] den Einfluss einer *realen Kränkung oder Enttäuschung* von Seiten der geliebten Person trat eine Erschütterung dieser Objektbesetzung ein. Der Erfolg war nicht der normale einer Abziehung der Libido von diesem Objekt und eine Verschiebung derselben auf ein neues, sondern ein anderer, der mehrere Bedingungen für sein Zustandekommen zu erfordern scheint. Die Objektbesetzung erwies sich als wenig resistent, sie wurde aufgehoben, aber die freie Libido nicht auf ein anderes Objekt verschoben, sondern ins Ich zurückgezogen. Dort fand sie aber nicht eine beliebige Verwendung, sondern diente dazu, eine *Identifizierung* des Ichs mit dem aufgegebenen Objekt herzustellen. Der Schatten des Objekts fiel so auf das Ich, welches nun von einer besonderen Instanz wie ein Objekt, wie das verlassene Objekt, beurteilt werden konnte. Auf diese Weise hatte sich der Objektverlust in einen Ichverlust verwandelt, der Konflikt zwischen dem Ich und der geliebten Person in einen Zwiespalt zwischen der Ichkritik und dem durch Identifizierung veränderten Ich« (Freud 1917, S. 435).

Eine pathologische Organisation war beschrieben.

Neben den »Übertragungsneurosen« und den psychogenetischen Verortungen rückten verstärkt narzisstische und Borderline-Störungen, Traumatisierungen, »Aktualneurosen«, Psychosen, bald Autismus und vieles andere mehr in den Fokus der Untersuchungen. Es wurden eine Vielzahl unterschiedlicher Organisationen und Modi entdeckt, die nicht per se pathologisch sind, aber eine dysfunktionale, ja pathologische Verarbeitung erlebter Erfahrungen begünstigen. So sind pathologische Formationen des Über-Ichs, destruktiver Narzissmus, seelische Rückzüge, Pseudokooperationen, Raum- und Zeitpathologien, autistoide Einkapselungen etc. mittlerweile gut beschrieben worden, und die Funktionsweisen vorherrschender Modi wie z.B. neurotisch, traumatisch, pervers, schizoid, autistoid, psychotisch oder autistisch detailliert nachgezeichnet worden.

Die drei Größen Organisation, Struktur und Dynamik, die de facto eine eigenständige psychoanalytische Diagnostik begründeten, haben eine wichtige Forschungsbasis geschaffen. Die Fülle der Erkenntnisse, die in diesen Untersuchungen gewonnen wurde, macht zweierlei deutlich: zum einen, wie kompliziert, fast unbestimmbar die Verarbeitung innerer und äußerer Eindrücke und Erfahrungen im seelischen System ist; zum anderen, wie wichtig das genaue Verstehen der jeweiligen Organisationen und Modi inklusive ihrer Funktionsweisen ist. Wir können heute nicht mehr isoliert von z. B. narzisstischen, zwangsneurotischen oder perversen Mechanismen sprechen, sondern streng genommen nur davon, dass Phänomene in einer spezifischen Organisation existieren und von dieser verwendet werden. So kann z. B. ein narzisstisches oder perverses Symptom in einer destruktiv-narzisstischen oder in einer autistoiden Organisation gegeben und zugleich psychogenetisch unterschiedlich zu verorten sein. Je nach aktualisierter Konstellation wäre es dann theoretisch, klinisch und behandlungstechnisch vollkommen anders zu bewerten.

Doch auch die Potenzialitäten benigner seelischer Transformationen wurden sichtbar, nämlich wie sich ein Selbst vor Einwirkungen aus einer pathologischen, traumatischen Umwelt und vor innerseelischen Unheimlichkeiten schützen kann, ja diese eventuell ins Erträgliche wenden kann. Wie vielen Kindern gelingt seelisches Wachstum in einer nicht fördernden Umwelt; wie vielen gelingt es, sich gegen inneren Schrecken und innere Destruktion zu wehren! Doch auch wenn pathologische Muster das Seelische dominieren, ist es dem Selbst meist gelungen, konstruktive Kerne wachsen zu lassen. Ohne diese konstruktiven Seiten, in denen oft auch objektale Hoffnungen überwintern, hätten wir keine Chance, schwere pathologische Organisationen zu durchbrechen.

Neben dem Verarbeiten innerer wie äußerer Eindrücke existiert jener Transformationstypus, in dem die Überwindung pathologischer Muster untersucht wird. Solche Muster scheinen häufig gegen jede Form von Veränderung und Aufhebung resistent zu sein. Auch hier haben sich seit den bahnbrechenden Entdeckungen zur Funktionsweise pathologischer Organisationen, angefangen bei Freud und Abraham über Rosenfeld, S. Klein, Rey, Meltzer, Tustin und Joseph bis hin zu Steiner (um nur einige kleiniansche Ansätze zu nennen), in den letzten Jahren wichtige neue Erkenntnisse ergeben. Es zeigte sich vor allem, dass seelisches Erleben immer mehrfach determiniert ist, nicht nur wie

bekannt in triebhaften und unbewusst phantasierten Aspekten, sondern auch in funktional-ordnenden Dimensionen. So sind im seelischen Erleben immer unterschiedliche psychogenetische Phasen aktiviert: z. B. kann in einem ödipalen Erleben auch orale Bedürftigkeit oder anale Beherrschung aufscheinen, sind die paranoid-schizoiden und depressiven Positionen nie fundamental zu denken; z. B. existieren neben einer depressiven Akzeptanz immer paranoid-schizoide Anteile, dominiert nie nur eine Organisationsform; z. B. finden sich in jeder autistoiden Organisation destruktiv-narzisstische Parameter. En passant wurde damit aber auch klar, dass Klassifizierungen wie reif/unreif, gesund/krank etc. im Psychischen nicht einfach zu haben sind. Jede Psyche prozessiert sich in bestimmten Organisationen und Modi; wann sie pathologisch entgleisen, ist immer im Einzelfall zu bestimmen. Wichtiger sind aber die behandlungstechnischen Konsequenzen. Die analytische Situation wirft uns immer wieder erneut in ein Nichtwissen und erfordert auch ein Nichtwissen, das unbewusste Prozesse im Analytiker entstehen lässt, welche mithilfe der gleichschwebenden Aufmerksamkeit intuitiv werden können. Zwar versinken wir nicht im ungeordneten Assoziationschaos, haben wir Wissen und Erfahrung; und selbstverständlich dominieren im Seelenleben aktualisierte Schemata, und mit den neueren Erkenntnissen ist das Konzept der ausgewählten Tatsache (Bion 1967; Britton/Steiner 1994; Britton 2001) keinesfalls obsolet geworden, im Gegenteil, es ist wichtiger denn je. Doch die z. B. von Rosenfeld und Meltzer noch geteilte Hoffnung, dass es klare Regeln und seelische Landkarten gibt, hat sich eindeutig zerschlagen. So kann es etwa notwendig sein, trotz der Dominanz einer autistoiden Organisation ein destruktiv-narzisstisches Agieren als Progress zu deuten, während wir es an anderer Stelle, da es in ein verwickelndes Mitagieren münden würde, tunlichst lassen sollten.

Das Verstehen dieser Komplexität geht Hand in Hand mit den Weiterentwicklungen in den Konzepten von Übertragung/Gegenübertragung, von der Kommunikation von unbewusst zu unbewusst, von projektiver Identifizierung und von Container-Contained.

Schon Rosenfeld erachtet es z. B. als notwendig, die gespaltenen, diffusen, fragmentierten Aspekte der vorgedanklichen Prozesse des Patienten, die auf den Analytiker häufig starke psychische und physischen Wirkungen haben, in sich zusammenzubringen und seelisch so zu bearbeiten, dass sie sinnvoll und bedeutsam werden können, um sie

dann dem Patienten in einer Deutung anzubieten – »eine Tätigkeit, die schon fast eine Kunst ist« (Rosenfeld 1990, S. 215). Sich affizieren zu lassen, wird als notwendig und als wichtiges Werkzeug zum Verständnis der Dynamik begriffen. Joseph (1994) erweiterte dieses Verständnis, in dem sie nachwies, dass es mehrere Arten von projektiver Identifizierung gibt, dass sie hochkomplex seriell oder parallel eingesetzt wird und zu unterschiedlichen identifikatorischen Prozessen führt. Auch verweist sie auf die Gefahr, dass jede Einsicht, jedes Verstehen sich im nächsten Moment in ein neues Projektionsmanöver verwandelt, und auf das Problem, nicht sicher unterscheiden zu können, ob eine projektive Identifizierung das Ziel hat, einen inneren, nicht verstehbaren Zustand mitzuteilen oder aber in den Analytiker hinzugelangen, um ihn zu kontrollieren. Diesen Aspekt haben dann unter anderem Feldman (1999) und Steiner (2000) in ihren weiterführenden Arbeiten aufgenommen. Steiner zeigt, dass die Inszenierungen des Patienten es erlauben, die Objektbeziehungen zu untersuchen, und zugleich, dass neben dem kommunikativen Aspekt Druck ausgeübt wird, eine Funktion zu übernehmen, die den psychischen Rückzug des Patienten sichert. Feldmans Überlegungen münden in der Erkenntnis, dass in erster Linie nicht eine Facette des Patienten projiziert wird, »sondern die Phantasie einer Objektbeziehung. Das ist es, was den Analytiker affiziert und was es ihm ermöglicht, sich einigermaßen wohl zu fühlen, oder ihn beunruhigt und zum Inszenieren veranlasst« (1999, S. 1003).¹ Ferro (z.B. 2002) spitzt diese Position weiter zu, indem er Bions Überlegungen mit der Feldtheorie kombiniert: Er konzeptualisiert die analytische Situation als eine Koproduktion des analytischen Paares, als ein bipersonales narratives, emotionales Feld, das sich im Prozess transformiert.

Es ist gelungen, die analytische Situation als ein komplexes Feld zu begreifen, in dem sich tatsächlich – wie Freud es schon voraussagte – eine Kommunikation von unbewusst zu unbewusst ereignet. In dieser psychischen Kommunikation sind auch schöpferische Entstehungsprozesse zu denken, unter ihnen solche, in denen Elemente und Zustände im anderen erzeugt werden – übrigens ein schlagendes Argument gegen die systemtheoretische Position, Selbstreferenzialität als systemisch

1 In Deutschland gab es solche Überlegungen bereits in den 70er Jahren in den Theorien zum szenischen Verstehen (s. Lorenzer 2002, 2006; Argelander 1970).

geschlossen zu konzipieren! Die Erforschung, wie dieser unbewusste Kommunikationsprozess zu konzeptualisieren ist, steht allerdings erst am Anfang (hat aber mit der neuesten Mode, alles Erleben im Analytiker als Schöpfung des Patienten auszugeben, nichts, aber auch gar nichts zu tun). Vermutlich gibt es verschiedene Kommunikationskanäle, z. B. hoch komplexe, subtile, filigrane, diffizile Inszenierungen wechselseitiger Durchdringungen oder extrem verdichtete Momente gemeinsamer Präsenz.

Die vorliegenden Beiträge versuchen, einzelne Aspekte dieser genannten Themen auf unterschiedlichste Weise zu bearbeiten. Es wurden, etwas willkürlich, vier Unterkapitel gebildet:

- klinisch-theoretische Überlegungen zu Wendepunkten in Kinderbehandlungen,
- klinisch-theoretische Konzeptualisierungen von Wendepunkten illustriert an Fallvignetten,
- klinisch-theoretische Überlegungen zu Veränderungsprozessen in Behandlungsverläufen;
- theoretische Konzeptualisierung von Wendepunkten.

Ich möchte kurz von mir subjektiv ausgewählte Aspekte aus den einzelnen Arbeiten vorstellen und hoffe, dass so die Bandbreite der Arbeiten und ihr elektrisierendes Potenzial sichtbar werden.

Wendepunkte illustriert an Kinderbehandlungen

Veronica Mächtlinger eröffnet das Buch mit einem Beitrag, der m. E. einer der wichtigsten der letzten Jahre ist. Sie zeigt, wie Säuglinge und Kleinkinder (die dann später als Bulldogs-Bank-Kinder bekannt geworden sind) das Konzentrationslager Theresienstadt ohne ihre Eltern überlebt haben. Sie spürt den Bedingungen nach, die es sogar kleinsten Menschen ermöglichten, eine traumatisch-vernichtende Umwelt psychisch zu überleben – und nicht nur das! Die Kinder schafften es, in Bulldogs Bank Objektbeziehungsangebote anzunehmen, die sie an ihren jeweiligen Entwicklungspunkten »abholten«, sodass eine transformative Verarbeitung im Rahmen des Möglichen gelang! Mächtlinger entwickelt in ihrem Beitrag ein psychoanalytisches Konzept von »Resilienz« – ein klinisch-theoretisches Konzept von außerordentlicher

Wichtigkeit. Ihr Beitrag ist zugleich ein Signal, Anna Freuds bahnbrechende Arbeiten nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Angelika Staehle fragt, wie mangelnde Symbolisierungsfähigkeit, fragile Seinszustände und Beziehungsstörungen zu transformieren sind und wie eine »Psychisierung des Selbst« möglich wird. In einer solchen Psychisierung entsteht die Hoffnung, dass Objekte einen psychischen Innenraum haben und sich ein sicheres Selbst interdependent entwickeln kann. In einem ausführlichen Fallbeispiel beschreibt sie, wie ein kleines Mädchen beginnt, seinen Weg aus seinem autistischen Asyl zu finden. Fast en passant erwähnt Staehle eine Tatsache, die nicht nur alle Analytiker wissen, sondern auch allen Eltern autistischer Kinder zur Kenntnis gebracht werden sollte: »Weil die exzessive Prä-Okkupation autistischer Kinder mit ihren subjektiven Empfindungsobjekten und Empfindungsformen die kognitive Entwicklung vereitelt, machen diese Kinder den Eindruck, stärker geistig behindert zu sein, als sie es sind.« Allein diese Beobachtung rechtfertigt alle analytischen Bemühungen.

Maria Rhode untersucht zwei Phänomene, die nach ihrer Beobachtung mit dem Auftauchen des Selbstgefühls in Verbindung stehen: zum einen die obsessive Beschäftigung mit geometrischen Formen, zum anderen eine Prä-Okkupation mit Türen. Beide Phänomene könnten für autistische Kinder eine »Schwelle« darstellen, die neue Entwicklungen ankündigt. Rhode postuliert, dass das Neue, das sich ankündigt, das Entstehen eines emotionalen Raums ist sowie »die daraus resultierende Fähigkeit, sich zum physikalischen Raum in Beziehung zu setzen«. Es sind solche Detailbeobachtungen, die uns nicht nur helfen, Transformationen besser zu verstehen, sondern die uns auch für die Emergenz des Selbst sensibilisieren. Beeindruckend illustriert sie diese Phänomene in zwei klinischen Vignetten.

Wendepunkte illustriert an Fallvignetten

Joshua Durban fragt, wie der Tod oder die Faktizität des Todes in unserer inneren Welt repräsentiert wird. Seine Einschreibung in unsere unbewussten Phantasien nennt er »Todesobjekt«. Damit wirft er die Frage auf, wie eine seelische Faktizität, die ich – so meine Interpretation seines Ansatzes – auch als Urphantasie konzipieren würde, in unbewusste Phantasien transformiert wird. Durban schlägt vor, dass das

Todesobjekt eine Personifizierung erfährt. Zugleich zeigt er in seinen bestechenden klinischen Vignetten, wie die Pathogenität des Todesobjekts zu lindern ist: nämlich darüber, es zu identifizieren, es in seinen Ausformungen ohne Angst zu erfassen »und zu versuchen, das Todesobjekt in der Lebendigkeit, Bezogenheit und Bedeutung der Übertragung zu containen«.

Judith Mitrani vermutet, dass nicht erkannte autistische Phänomene ursächlich für viele schwierige Behandlungen sind (persönliche Mitteilung). In ihrem Beitrag fasst sie die wichtigsten autistischen/autistoiden Merkmale zusammen, deren Verständnis es erst möglich macht, Phänomene zu beobachten, zu verstehen und schließlich therapeutisch anzugehen. So nehmen Patienten mit autistoiden Anteilen den Analytiker nicht als ein getrenntes Objekt wahr, sondern als ein lebloses »Ding«, das sie selbst konstruiert, absorbiert, ausgebeutet, manipuliert haben. Jede Form von Getrenntheit muss vermieden werden, ggf. unter Einsatz verschiedener autistischer Maßnahmen, z.B. mithilfe auto-sensueller oder adhäsiver Maßnahmen. Oberflächlich betrachtet scheinen viele Reaktionen neurotisch zu sein, z.B. das Nicht-Reagieren auf Trennungen oder geübte soziale Konversation, doch tiefere seelische Qualifizierungen und Konzeptualisierungen liegen nicht vor. Genau hierauf lenkt Mitrani unsere Aufmerksamkeit und entwirft theoretische und behandlingstechnische Möglichkeiten der Überwindung.

Erika Krejci konzentriert sich in ihrer kenntnisreichen Arbeit auf Patienten, die vor allem an Hemmungen verschiedener Ich-Funktionen leiden und ihr Leid in ihrer narzisstischen Bastion verbergen. Realität und triadische Strukturen werden als Zumutung empfunden. Sie versuchen den Analytiker in die Welt ihrer »geheimen Verrücktheit« zu ziehen, in der ein Verbot des Wissens bzw. zu sehen existiert. Eine herausragende Rolle hierbei spielen Ich-Spaltungen, bei denen Krejci – Freuds Konzept vertiefend – verleugnete primärprozesshafte Abläufe innerhalb des Ichs ausmacht. Diese Ich-Spaltung greift auch die Realität der analytischen Situation an, daher sind die behandlingstechnischen Implikationen so wichtig. Unsicherheiten und Nichtwissen müssen ausgehalten werden: »Das Gefühl: ›Ich kenne mich nicht aus‹ ist eine erste Transformation der beim Patienten nicht repräsentierten Spaltung. *Die Tatsache der Spaltung* ist beim Analytiker ›angekommen«.« Diese Differenz ist der Nucleus, der es ermöglicht, das zu hören, was der Patient *nicht* sagt. Damit eröffnet sich die dritte Dimension.

Norbert Matejek nimmt den zeitweise nicht geistreichen Analytiker in den Blick, bestimmt aber mit einem geistreichen Darwin-Zitat die Notwendigkeit dieser Position: »Logisches Denken ist ein fataler Fehler während der Beobachtung, aber ebenso notwendig vorher wie nützlich danach.« Wie kann der Analytiker bei psychotischen Patienten zu einem rudimentären Sinngesgeber werden? In der Arbeit mit psychotischen Patienten ist es fast unvermeidlich, dass wir in Kontakt mit Zuständen kommen, die unser seelisches Fassungsvermögen überfordern – und damit eine Tendenz fördern, gewaltsam nach Wissen und Bedeutung zu suchen. Überwertige Ideen bedrohen dann den Prozess, sodass das Faktische nicht mehr beobachtet werden kann. Mindlessness muss ausgehalten werden. Matejeks behandlungstechnischer Ratschlag einer »im Wesentlichen zurückgenommene[n], nach innen gekehrte[n] (stumme[n]) Präsenz der Deutungsfunktion, in der sich der Analytiker (für seinen Patienten) bemüht, Wahrnehmungen und Gedanken über weite Strecken in sich zu behalten« ist m. E. damit zweifach gelagert: Er gründet zum einen im Nichtwissen, zum anderen in Form der stummen Deutungen (silent interpretations).

Johannes Picht eröffnet seinen Beitrag mit einer Grundsatzthese: In Transformationen wandelt sich sowohl die Konstitution der Zeit als auch der kommunikative Bezug zur Welt. Picht untersucht dies anhand eines psychosomatischen Symptoms: Tinnitus (dessen Auftreten als eine erste Transformation begriffen werden kann) und seiner Transformation in einen Schrei im Verlauf einer Analyse. Die Differenz zwischen Tinnitus und Schrei setzt Picht zu dem von Heidegger entwickelten Begriffspaar »reißende Zeit« und »aufgerissene Zeit« in Beziehung. Der Tinnitus lässt die »reißende Zeit« stagnieren, entfaltet aber keinen »Aufriss« der Zeit. Im Übergang zum Schrei erscheint eine Szene und im Folgenden eine zunehmend vielschichtige Entfaltung der drei Zeitmodi (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft); damit gerät die Zeit in Fluss und öffnet sich einer offenen Zukunft. Doch damit kommen wir wieder »an den Rand des Denkens«, wie es Picht schön formuliert, denn sofort tut sich eine neue Aporie auf: »Wenn das Aufreißen der Zeit und die Konstitution einer zeitlichen Ordnung Ergebnisse einer Transformation sind, wie lässt sich dann diese Transformation selbst als zeitlicher Vorgang denken?« Mit Erkundungen dieser Frage schließt er seinen Beitrag.

Wendepunkte illustriert an Behandlungsverläufen

Bernd Nissen zeigt in grundlagentheoretischen Überlegungen, dass sich die Transformation von Elementen, die noch ohne psychische Qualität sind, und von prä-konzeptionellen Schemata im Präsenzerleben realisiert, das paradox organisiert ist. Das Seelische, das in der Präsenz schon »da« ist, muss erst noch werden, muss die Abwesenheit des Objekts überdauern können, um qualifiziert und konzeptionell denkbar zu werden. Ein detailliertes klinisches Beispiel illustriert den Prozess der Wandlung autistoider Elemente, die in einer Präsenzsituation ihren Namen erhalten, aber noch nicht (objektal) bestimmt sind, und die dramatische Dynamik, in der sie für das Selbst nutzbar werden.

Gerhard Schneider skizziert zunächst, wie heute autistoide Organisationen konzeptualisiert werden. Eine tief gehende, strukturelle Überwindung der autistoiden Organisation stellt für die betroffenen Patienten eine wesenhafte, basale »Identitätstransformation« dar (so Schneiders passender Terminus), welche die Abwehrorganisation, die von den Patienten als überlebensnotwendig erachtet wird, infrage stellt. Solche Transformationen vollziehen sich in mehreren Schritten. Das Autistoide tendiert zur Bewahrung der »Eins«, sodass die psychische Konstituierung der »Zwei« (Subjekt und Objekt als Getrennte) als katastrophische Bedrohung erlebt werden kann. Doch erst auf dieser Grundlage kann der Übergang zur »Drei«, zur triangulären ödipalen Struktur, möglich werden. Schneider zeichnet diese Überlegungen in seinem ausführlichen klinischen Beispiel nach, in dem die Patientin eine Entwicklung aus einem somato-psychischen Zustand als Substitut für den verlorenen Mutterleib hin zur Idee einer triangulären ödipalen Struktur zu leisten vermag, die ihr eine Beziehung und eine Schwangerschaft ermöglicht.

Jutta Gutwinski-Jeggle führt zunächst souverän in die wichtigsten pathologischen Organisationen ein. In ihrem detaillierten klinischen Beispiel zeigt sich eindrucksvoll die Verwobenheit unterschiedlicher pathologischer Organisationen, z. B. die Verflechtung von sowohl destruktiv narzisstischer Abwehr als auch von autistoider Einkapselung bei einem seelischen Rückzug. In der klinischen Empirie durchdringen sich sowohl unterschiedliche Dynamiken als auch unterschiedliche Reifegrade, ja sogar Elemente gleicher kategorialer Einordnung können im je aktuellen Selbstzustand benigne oder maligne Progression oder Regression darstellen. So begreift Gutwinski-Jeggle eine akut anorektische Phase »als

vollkommen ›geist- und seelenlos‹ körperbezogenes, objektloses Wirbeln« und den Symptomwechsel hin zur Hypochondrie als Progression, da die autistoiden Elemente nun einen Ort gefunden haben, nämlich das Organ als autistoides Objekt. Die behandlungstechnischen Herausforderungen sind damit evident.

Hermann Beland untersucht in seiner beeindruckenden klinischen Studie unter Bezugnahme auf Theorien von Bion, Rosenfeld, Meltzer, Tustin, Rey und Steiner detailliert eine pathologische Organisation. Die ganze Komplexität und Kompliziertheit der pathologischen Formation verdichtet sich in der Szene, in der die Patientin einen »Agonieschrei« ausstößt. Meines Erachtens handelt es sich um ein Präsenzerleben, in dem sich der vernichtende Schrecken zeigt, damit die Festung der pathologischen Organisation und die bevorstehende Arbeit erahnbar werden. Doch enthält der Schrei auch Lebenswillen und Hoffnung – und er wird gehört. Beland gelingt es, dem Schrei Worte zu geben: Es war »der Schrei eines Menschen, der von einer Lanze durchbohrt wird«. Es handelt sich um ein wunderbares Beispiel für das, was Stoupel eine präsentative Deutung nennt. Der Agonieschrei erhält einen Namen; diese basale Transformation bildet den Kern- und Ausgangspunkt der ganzen Analyse.

Wendepunkte in theoretischen Konzepten

Dorothee Stoupel verfasst einen anspruchsvollen und gehaltvollen theoretischen Beitrag und nimmt sich gleich eines der großen offenen Probleme der Psychoanalyse an: des Symbol- und Bedeutungsbegriffs. Beide Termini sind inflationär verwendet, aber kaum je psychoanalytisch definiert worden, sehen wir von Segals (1957) recht einfacher Bestimmung ab. Ausführlich wird Langers (1942) Theorie des diskursiven und präsentativen Symbols vorgestellt – und kreativ in Bezug zu Bions Transformationen in O gebracht. Stoupel entwickelt die überzeugende These, dass Deutungen von O (Prozesse des Realwerdens) nur präsentativ zu denken sind und sein müssen. Das präsentative Symbol verortet sie als weder zu O noch zu K gehörend.

Dietmut Niedecken unternimmt die grundlagentheoretische Anstrengung zu untersuchen, wie Widerspruch und Verneinung überhaupt im Seelischen sein können. Sie hinterfragt mit dem Mathematiker Kleinert den Satz vom Widerspruch, der als ein Gesetz unseres Denkens und

nicht der Welt an sich begriffen wird. Damit kann er manifest, aber auch latent sein. Sie spürt nun in zwei teilnehmenden Beobachtungen mit einem sechs Wochen alten und einem ca. zehn Monate alten Kind den Transformationen nach, die zum Denken von Verneinung und vom Widerspruch führen. Ausgehend von Lorenzers Begriff der Szene zeigt sie, dass das potenziell überwältigende sensorische »Reizkontinuum« mittels der Lust-Unlust-Unterscheidung eine Struktur erhält, die die Kontinuität des Daseins für den Säugling sicherstellt. Beim Kleinkind dagegen verlässt das Denken »den Bereich des Rezeptiv-Mimetischen«. Realitätsprinzip und Körper-Ich konstituieren sich in der Ausdifferenzierung des Szenischen in (denkendes) Subjekt und (gedachtes) Objekt. Daraus ergibt sich die »Grundformel des logisch-diskursiven Denkens: Es ist nicht möglich, dass Ich zugleich Nicht-Ich sei.« Ihre Untersuchungen sind insbesondere für die Transformationen nicht seelischer Elemente von großer Bedeutung.

Ich danke den Autoren für ihre Beteiligung und wünsche allen Lesern eine anregende und erkenntnisreiche Lektüre.

Berlin, im September 2011
Bernd Nissen

Literatur

- Argelander, H. (1970): Das Erstinterview in der Psychoanalyse. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- Bion, W. R. (1967): Second Thoughts. London (Karnac Books).
- Britton, R. (2001): Glaube, Phantasie und psychische Realität. Stuttgart (Klett-Cotta).
- Britton, R. & Steiner, J. (1994): Interpretation: selected fact or overwhelming idea? International Journal of Psycho-Analysis, 75: 1069–1078.
- Feldman, M. (1999): Projektive Identifizierung: Die Einbeziehung des Analytikers. Psyche, 53: 991–1014.
- Ferro, A. (2002): Im analytischen Raum. Emotionen, Erzählungen, Transformationen. Gießen (Psychosozial-Verlag).
- Freud, S. (1915a): Das Unbewusste. GW 10.
- Freud, S. (1915b): Die Verdrängung. GW 10.
- Freud, S. (1917): Trauer und Melancholie, GW 10.
- Freud, S. (1918): Aus der Geschichte einer infantilen Neurose. GW 12.
- Grotstein, J. S. (2007): A Beam of Intense Darkness. Wilfred Bion's Legacy to Psychoanalysis. London (Karnac Books).

- Joseph, B. (1994): Psychisches Gleichgewicht und psychische Veränderung. Stuttgart (Klett-Cotta).
- Langer, S. K. (1942): Philosophie auf neuem Wege. Frankfurt (Suhrkamp), 1984.
- Lorenzer, A. (2002): Die Sprache, der Sinn, das Unbewusste. Stuttgart (Klett-Cotta).
- Lorenzer, A. (2006): Szenisches Verstehen. Zur Erkenntnis des Unbewussten. Marburg (Tectum Verlag).
- Luhmann, N. (1984): Soziale Systeme. Frankfurt (Suhrkamp).
- Rosenfeld, D. (1990): Sackgassen und Deutungen. München, Wien (Verlag Internationale Psychoanalyse).
- Segal, H. (1957): Bemerkungen zur Symbolbildung. In: Bott Spillius, E.: Melanie Klein heute. München, Wien (Verlag Internationale Psychoanalyse), 1990.
- Steiner, J. (2000): Containment, enactment and communication. *International Journal of Psychoanalysis*, 81: 245–255.